

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 5

Artikel: Das Fenster
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Fenster

Die Bilder, die Peter Birkhäuser malt, müssen wir irgendwie anders ansehen, als wir es bei Gemälden sonst gewohnt sind. Denn es geht dem Maler offensichtlich nicht im üblichen Sinn um Farbe oder Zeichnung, und auch nicht eigentlich ums Gegenständliche, trotzdem er lauter Gegenständliches malt, und dieses deutlich und eindeutig. Auch die Komposition scheint er auf andern Grundlagen aufzubauen als auf einer harmonischen oder sonstwie gearteten Gliederung der Fläche. Er setzt die Dinge in die Mitte eines Feldes, das ohne Rand und ohne Grenzen ist, so als ob er diese Dinge durch ein Fernrohr anvisierte, das ins Unendliche zielt, und sie heranzöge in einen Kreis deutlicher Wahrnehmbarkeit. Die Dinge werden deutlich, aber nicht eigentlich plastisch greifbar, sie werden deutlich eher wie etwa Buchstaben deutlich sein können.

Da ist in der Mitte des Bildes ein «Wanderer», eine mittelalterlich gewandete Silhouette, von dem nur das feine, vergeistigte Antlitz unvermummt bleibt, da sind Treppen hinunter über Brückenbogen, hinauf ins Unbegehbare, da ist unten ein erschreckender, eben noch als menschlich erkennbarer, vermodernder Kopf, und, ebenfalls unten in der Tiefe, ein Schalentier, ein Organismus, der vom Menschen kaum mehr nachgeföhlt werden kann außer als fremd und unheimlich, als dämonisch-lebendige Maschinerie, und von der obern Region her verbreitet sich ein zu einer irgendwie menschenähnlichen Figur verdichteter, weißer Schleier über das Bild, der den Wanderer schützend zu begleiten scheint. Oder der Maler zeigt uns eine durch ihre Vermummung vermenschlichte Katze, mit gierig auf uns blickenden Augen und einer knöchernen verkratzten Menschenhand. Das dunkle Feld, aus dem der Katzenkopf auftaucht, hat der Maler mit hellen Balken eingerahmt, so daß das Bild als «Fenster» erscheint.

Die Bilder der Maler, könnte man sagen, sind immer Fenster, sie geben uns den Blick frei in eine Welt der Kontemplation. Blick durchs Fenster hinaus? Blick durchs Fenster hinein? Peter Birkhäusers Bilder gehen nicht in die räumliche Weite, sie führen uns in eine innere Tiefe, wir blicken ins Fenster von außen her, hinein in ein schwebendes Feld, in dem unsre Wünsche und Befürchtungen, unsre Ängste und Hoffnungen, unsre Triebe und Träume in ständig sich verschiebender Bewegung kreisen. Der Maler versucht dieser vorerst ungreifbaren, aber irgendwie in uns fühlbaren Bewegung eine äußere, sichtbare Gestalt zu geben.

Er faßt sie in gegenständliche Figur, in Bilder unsrer dinglichen Außenwelt – und wie wäre das möglich, wenn nicht schon diese äußere Welt, wenigstens zu einem Teil, in ihrer bildhaften Gestalt unsrer innern Bewegung entspräche, wenn nicht die beiden Welten, die innere und die äußere, irgendwie schon vor aller bewußten bildhaften und sprachlichen Formulierung sich gegenseitig bedingten und schüfen? Indem das Kunstwerk üblicherweise versucht, diese äußere Welt bewußt in greifbare Bilder zu fassen, schafft es zugleich die Formen unsrer innern Welt. Für unsre innere Welt aber meinen diese Bilder und Formen nicht «Wirklichkeit» sondern Zeichen, sie sind nicht selbst, sondern sie «bedeuten» etwas.

Daher müssen wir Birkhäusers Bilder anders ansehen, etwa vom Standpunkt des erzählten Traumes, etwa als bildhafte Beiträge zur Tiefenpsychologie (das Bild «Das Fenster» gehört zur Sammlung von C. G. Jung). Es gibt hier keine eigentliche «Fläche», sondern oben und unten, Höhe und Tiefe, es gibt auch keine eigentlichen Dinge, sondern die Bedeutung der Dinge, Bedeutung der Farbe, der Art des Strichs.

Gubert Griot